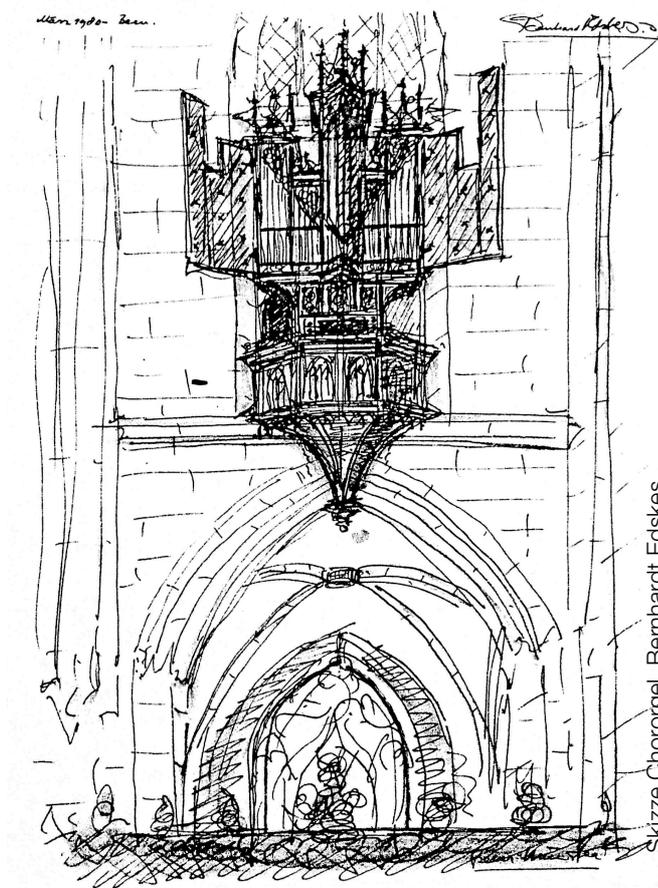




Berner Fachhochschule
Haute école spécialisée bernoise
Hochschule der Künste Bern
Haute école des arts de Berne

„100 Jahre Abendmusiken im Berner Münster“

Jubiläumssymposium
Dienstag/Mittwoch 4./5. Juni 2013
Berner Münster

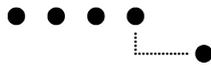


Verein Abendmusiken im Berner Münster
in Zusammenarbeit mit dem Forschungsschwerpunkt Interpretation der
Hochschule der Künste Bern und dem Berner Münster



Abendmusiken im Berner Münster

münster
berner



Programm

Dienstag, 4. Juni 2013

Berner Münster, Chor

14 Uhr Musikalische Eröffnung: **Daniel Glaus** (Münsterorganist)
György Ligeti (1920–2006): Volumina (1962)

Thomas Gartmann (Leiter Forschung HKB), **Hanspeter Renggli** (Bern)
Eröffnung des Symposiums

14.30 Uhr **Nadia Bacchetta** (Bern/Aarau)
Die Münsterorganisten

15.10 Uhr **Heinz Balli** (Bern)
Die Pflichten des Münsterorganisten. Eine persönliche Sichtweise

15.50 Uhr Pause

16 Uhr **Roman Brotbeck** (Bern)
Zeitspiegelungen – Gedanken beim Stöbern im Repertoire der 100 Konzertzzyklen

16.40 Uhr **Hanspeter Renggli** (Bern)
Kompositionsaufträge und Uraufführungen

17.20 Uhr **Matthias Arter** (Bern)
Warum für Orgel komponieren?

17.50 Uhr **Sibylle Ehrismann** (Aarau) – Gedanken zur Ausstellung

18.00 Uhr **Apéro** mit **CD-Taufe** des Mitschnitts der 13. Abendmusik 2012
(Gregorianik, Hans Buchner, Daniel Glaus), Verlag Müller & Schade AG

Wechsel auf die Empore

19.15 Uhr **Daniel Glaus** (Bern)
Einführung in das Jubiläumsprogramm

Berner Münster

20.00 Uhr · **Eröffnungskonzert zum Jubiläumszyklus**
Daniel Glaus und Samuel Cosandey, Orgel

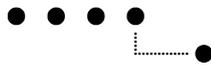
Johann Sebastian Bach (1685-1750): Praeludium et Fuga in a, BWV 543

Antoine Fachard (geb. 1980): «Coïncidences pour orgue» 2012/13 (Uraufführung). Es spielt:
Samuel Cosandey

Johann Sebastian Bach: Praeludium et Fuga in h, BWV 544

Matthias Arter (geb. 1964): „...Waldvögelein...“ (Uraufführung, Auftragskomposition für das
100-Jahr-Jubiläum der Abendmusiken im Berner Münster)

Johann Sebastian Bach: Praeludium et Fuga in e, BWV 548



Mittwoch, 5. Juni 2013

Berner Münster, Sakristei

9.30 Uhr **Rudolf Meyer** (Winterthur)
Organistenträume einst und heute

10.10 Uhr **Dominik Hennig** (Bern)
Frühe Tondokumente von Schweizer Organisten

10.50 Uhr Pause

11.10 Uhr **Alois Koch** (Luzern)
Der Perspektivenwechsel im Begriff Kirchenmusik

11.50 Uhr **Schlussrunde**

Abstracts

Nadia Bacchetta

Die Münsterorganisten

Die fünf Titularorganisten am Berner Münster in den vergangenen hundert Jahren setzten respektive setzen sich – ein jeder mit seinen persönlichen Schwerpunkten – unermüdlich in Interpretation, Lehre und Forschung für die Kirchenmusik ein.

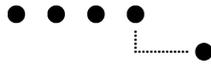
Ernst Graf wirkte von 1912 bis 1937 als Münsterorganist und begründete ein Jahr vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges die „Abendmusiken“. Seine Nachfolger Kurt Wolfgang Senn (Münsterorganist 1938–1965), Heinrich Gurtner (Münsterorganist 1965–1990), Heinz Balli (Münsterorganist 1990–2006) und Daniel Glaus (seit 2006) setzten und setzen diese Tradition sommerlicher Orgelkonzerte im Berner Münster bis heute ungebrochen fort, prägten und prägen je nach Tätigkeitsfeld, Interessen und künstlerischem Geschmack die jeweiligen Programme und pflegen und fördern so den reichen Schatz liturgischer und konzertanter Orgelmusik.

Nadia Bacchetta studierte an der Hochschule der Künste in Bern bei Heinz Balli (Lehrdiplom „mit Auszeichnung“) und Daniel Glaus (Konzertdiplom mit Vertiefungsrichtung „Interpretation zeitgenössischer Musik“). 2009 bis 2011 folgten bei Daniel Glaus der Studiengang „Master in Specialized Music Performance“ sowie ein Auslandjahr bei Hans-Ola Ericsson in Piteå (Schweden). Nadia Bacchetta ist Organistin an der Stadtkirche in Aarau.

Heinz Balli

Die Pflichten des Münsterorganisten. Eine persönliche Sichtweise

Als verantwortlicher Leiter der Kirchenmusik am Münster ist der Stelleninhaber mit einem bunten Strauß verschiedenster Aufgaben konfrontiert. Im Zentrum steht natürlich die Gestaltung der Sonntagsgottesdienste sowie der samstäglichen Vespers, jeweils in enger Zusammenarbeit mit Pfarrerin und Pfarrer. Hervorzuheben sind dabei die Vesperprogramme, in denen die Verbindung von gesprochenem und gesungenem Wort mit der Orgelmusik eine besondere Herausforderung mit entsprechendem Aufwand bedeutet.



Durch seine besondere räumliche Ausstrahlung ist das Berner Münster begehrter Ort für Kasualien sowie ausserkirchliche Veranstaltungen aller Art. Dass der Titulaire dabei mit vielfältigsten musikalischen Wünschen eingedeckt wird, versteht sich von selbst. Der jedes Jahr stattfindende Abendmusikzyklus mit jeweils 15 Konzerten ist in kreativer und konzertanter Hinsicht eine besonders dankbare Aufgabe für den Organisten. Ein weiterer wichtiger Teil seiner Arbeit ist die Förderung und Ausbildung des Nachwuchses, sei es als Professor für Orgelspiel an der HKB, aber auch im Unterrichten der LaienorganistInnen im Rahmen der Kurse des BOV. Die Stellung als Münsterorganist beinhaltet schliesslich auch eine reiche Konzerttätigkeit im In- und Ausland sowie die Mitwirkung als Fachexperte in Prüfungsgremien von Kunsthochschulen und als Berater bei wichtigen Stellenbesetzungen und Orgelprojekten.

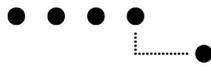
Heinz Balli absolvierte seine Studien am damaligen Konservatorium für Musik in Bern bei Edwin Peter (Orgel) und Suzanne Eggli (Klavier). Nach dem Erwerb der Lehrdiplome für Orgel und Klavier sowie des Orgelsolistendiploms folgten weitere Studien in Paris bei Marie-Claire Alain und, als Teilnehmer verschiedener Meisterkurse, bei Anton Heiller und Luigi Ferdinando Tagliavini. 1971 wurde Heinz Balli beim Internationalen Orgelwettbewerb von Bologna mit dem 1. Preis ausgezeichnet. Von 1990 bis 2006 wirkte Heinz Balli als Organist am Berner Münster. Gleichzeitig war er als Professor an der Hochschule der Künste Bern Leiter einer Orgelklasse und Dozent für Fachdidaktik und Literaturkunde. Als frei schaffender Musiker unterhält Heinz Balli eine reiche Konzerttätigkeit im In- und Ausland. Daneben wirkt er als Jurymitglied in Wahlgremien und Diplomprüfungen schweizerischer Kunsthochschulen.

Roman Brotbeck

Zeitspiegelungen – Gedanken beim Stöbern im Repertoire der 100 Konzertzyklen

Das Repertoire der Abendmusiken spiegelt in schillernder, manchmal ambivalenter Weise die Geschichte des 20. Jahrhunderts: Kompositorische, theologische und interpretatorische Entwicklungen greifen ineinander. Interessant ist bei den „Abendmusiken“, dass die Anfänge mit der heutigen Situation vergleichbar sind. 1913 präsentierte Ernst Graf ein zeitgenössisches Programm, das neben J.S. Bach vor allem durch Max Reger dominiert war. Heute gibt Daniel Glaus der zeitgenössischen Musik ein ähnliches Gewicht. Dazwischen gilt es zu differenzieren: Es wurden zwar immer die Zeitgenossen gespielt, und sehr viel stärker als in den Sinfoniekonzerten oder im Stadttheater Bern, aber es war vor allem eine bestimmte zeitgenössische Musik, und sie war lange besonders durch die Figur von Willy Burkhard geprägt. Anhand der Konzertprogramme werden auffällige Präferenzen und Lücken des Repertoires herausgearbeitet: Die zeitweilige Bevorzugung der Neuen Sachlichkeit, das karge Dasein der neudeutschen Schule, die späte Einbindung der Avantgarde, die Programmierung im Schatten und Nachschatten des Dritten Reiches – z.B. des Repertoires von Felix Mendelssohn –, die Distanz zur französischen Jahrhundertwende (Widor und Dupré) und zur Westschweiz, der Sinkflug von Max Reger, etc.

Roman Brotbeck, geboren in Biel, studierte Musikwissenschaft und Literaturkritik in Zürich. Er arbeitete als Musikredakteur bei Schweizer Radio DRS 2 und forschte zur frühen Mikrotonalität in der Musik des 20. Jahrhunderts. 1996–2002 wirkte er als Präsident des Schweizerischen Tonkünstlervereins, 1999–2003 als Direktor der Hochschule für Musik und Theater Bern; von 2003 bis 2010 amtierte er als Leiter des Bereichs Musik und Vizedirektor der Hochschule der Künste Bern. Er hatte die



Kuratoriumsleitung der Biennale Bern 2008, 2010 und 2012 inne und ist heute als Forschungsdozent an der HKB und freischaffend tätig.

Hanspeter Renggli

Kompositionsaufträge und Uraufführungen

Die etwa sechzig Uraufführungen neuer Werke vorab für Orgel, aber auch Vokalwerke bis hin zu gross angelegten oratorischen Formen im Rahmen der Abendmusiken sind nicht allein als statistischer Wert bemerkenswert, sie spiegeln auch mehrere kompositionsgeschichtliche Entwicklungen. Hatte sich Ernst Graf, der Gründer der Konzertreihe, um eine neue Kultur des Orgelspiels verdient gemacht, zeigen die über dreissig Uraufführungen unter Kurt Wolfgang Senn eine zeittypische Umorientierung an: mit Aufträgen u.a. an Martin, Burkhard, Albert Moeschinger oder Hans Studer, darunter zahlreiche konzertante Werke, hat Senn einen beachtlichen Schub bewirkt, der auch die Schnittstellen von Klassizismen und Avantgarde aufzeigt. Dagegen werden unter Heinrich Gurtner und Heinz Balli mit Kompositionen von H.U. Lehmann, H.E. Frischknecht oder Fritz Voegelin ebenso aleatorische und postserielle Tendenzen sichtbar. Mit Daniel Glaus trat 2006 ein Komponist die Funktion des Münsterorganisten an. Nebst eigenen Werken bereichern neue Wege der Improvisation sowie Konzepte unter Einbezug von Text und Raum die Programme.

Hanspeter Renggli studierte in Bern Musikwissenschaft (Stefan Kunze, Sándor Veress), Geschichte und Philosophie und promovierte zur französischen Gluck-Rezeption. Nach Lehraufträgen an der Universität Bern, der Hochschule der Künste Bern und an der Karlsuniversität Prag leitet er seit 2007 das Musikfestival Bern. Mitarbeit am Schweizerischen Theaterlexikon, Gründung der Berner Veröffentlichungen zur Musikforschung. Publikationen zur Musikästhetik und zur Geschichte des Musiktheaters im 19. und 20. Jahrhundert, u.a. zu Richard Wagner und Bernd Alois Zimmermann.

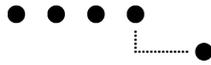
Matthias Arter

Warum für Orgel komponieren?

Anhand zweier gänzlich unterschiedlicher Produkte nähere ich mich der Frage, welchen besonderen Reiz die Orgel auf heutige Komponisten ausübt und welche Bedeutung das Instrument für die zeitgenössische Musik nach wie vor hat.

Das erste Produkt ist die CD „Ombres d'orgue“. Sie besteht zur Hälfte aus Improvisationen von Daniel Glaus, die er 2012 zusammen mit dem Tonmeister Benoît Piccand auf den verschiedenen Orgeln des Berner Münsters aufgenommen hat, und zur anderen Hälfte aus vier elektroakustischen Stücken von je zwei Komponistinnen und Komponisten. Das Klangmaterial aller Kompositionen wurde aus den Orgelklängen generiert. Das andere Produkt ist meine neue Komposition: „...Waldvögelein...“, vier kleine Episoden für grosse Orgel“, die im Auftrag von Daniel Glaus entstand. Im Innern der grossen Orgel begegnen sich da – wen wundert's? – die Stimme des Waldvogels aus Wagners „Siegfried“ und einige Vögel aus Messiaens „Chant d'oiseaux“ zu einem munteren Stelldichein, welches nicht ganz frei von Humor sein soll.

Matthias Arter ist ein Musiker, der sich intensiv mit vielen Aspekten seines Berufes befasst: Er ist Solist, Ensemble- und Orchestermusiker (aequator, kammerorchsterbasel, Collegium Novum Zürich), Dozent (HKB), Komponist, Projektmanager und betätigt sich ausserdem im wissenschaftlichen Feld der Interpretationsforschung auf der Basis historischer Aufnahmen. Er studierte unter



anderem bei Heinz Holliger und hat mehrere solistische CDs mit zeitgenössischer Musik und Improvisationen herausgegeben: "Oboe solo" (pan classics), "Oboe plus" (col legno) sowie "Couleurs" (en avant records). Daneben sind auch das Gesamtwerk für Oboe von Charles Koechlin (en avant) und eine Aufnahme der beiden Sinfoniae Concertante von Joseph Haydn und Bohuslav Martinů (mit dem Kammerorchester Basel und unter Christopher Hogwood, arte nova), sowie Aufnahmen mit dem Ensemble aequator (ECM und MGB) erhältlich. Kürzlich erschien bei NEOS eine Portrait-CD mit Solostücken, die Arter zwischen 1993 und 2006 komponiert hatte.

Daniel Glaus

Einführung in das Jubiläumsprogramm

Daniel Glaus präsentiert an der Orgel mit Spielbeispielen das Programm der 1. Abendmusik 2013, diskutiert mit dem Komponisten der Auftragskomposition, Matthias Arter, und mit seinen Studenten Antoine Fachard (Komposition) und Samuel Cosandey (Orgel) die zur Uraufführung gelangenden Werke. Des Weiteren wird er verraten und erläutern, nach welchen Gesichtspunkten der ganze Konzertzyklus des Jubiläumsjahres „komponiert“ und geplant worden ist.

Daniel Glaus studierte am Konservatorium für Musik und Theater in Bern, wo er 1980 bei Theo Hirsbrunner das Theoriediplom und 1981 bzw. 1983 bei Heinrich Gurtner das Orgellehr- und Solistendiplom mit Auszeichnung erlangte. Es folgten weiterführende Kompositionsstudien bei Klaus Huber und Orgelstudien bei Gaston Litaize und Daniel Roth. 2007 wurde Daniel Glaus als Titularorganist ans Berner Münster und als Professor für Orgel und Komposition an die HKB berufen. An der ZHdK ist er Professor für Komposition und Instrumentation.

Neben seiner Tätigkeit als Organist hat sich Daniel Glaus international auch als Komponist eines breiten kompositorischen Oeuvres einen Namen geschaffen. Seine Werke werden an wichtigen Zentren und Festivals durch namhafte Interpreten aufgeführt. Viele CD-, Rundfunk- und Fernsehaufnahmen dokumentieren sein kompositorisches und interpretatorisches Wirken.

Seit Jahren engagiert er sich intensiv in Orgelbaufragen. So konzipierte er 1994 die Renaissance-Hochwandorgel in der Stadtkirche Biel. Seit 1999 ist er Leiter des Forschungsprojektes "Innov-Organ-um", das mit seinem winddynamischen Prototyp-Instrument ein grosses Echo in der Fachwelt und den Medien auslöste.

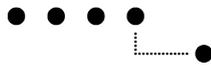
Für sein breites Schaffen wurde er 2006 von der theologischen Fakultät der Universität Bern mit der Ehrendoktorwürde und 2009 vom Kanton Bern mit dem Grossen Musikpreis ausgezeichnet.

Rudolf Meyer

Organisträume einst und heute

„Noch fehlt mir im Schwellwerk eine richtige Bombe 16'“. Solch unendliches Wünschen oder auch bloss kleinere Wünschbarkeiten entspringen dem Urbedürfnis der Menschheit nach Wachstum, ja nach Unendlichkeit. Das nachreformatorische Berner Münster bietet seit 1727 eine willkommene Projektionsfläche für entsprechende Tätigkeiten. Mein Kurzreferat geht dieser Spur nach und versucht den friedlichen Dialog zwischen Verständnis und Unverständnis.

1943 in Küsnacht am Zürichsee geboren erhielt **Rudolf Meyer** seine Ausbildung am Konservatorium Zürich bei Hans Vollenweider (Orgel), Andreas Juon (Schulmusik), Jakob



Kobelt (Kirchenmusik) und Robert Blum (Komposition). Es folgten ein Studienaufenthalt in Paris für Orgel (Marie-Claire Alain) und Kontrapunkt an der École César Franck (Claude Terrasse) sowie Meisterkurse in Orgel, Improvisation und Aufführungspraxis u.a. bei Anton Heiller, Luigi Ferdinando Tagliavini, Jean Guillou und Nikolaus Harnoncourt. Er wirkte als Schul- und Kirchenmusiker in Uetikon am Zürichsee, an der Stadtkirche Burgdorf, in Rapperswil und in Nuolen SZ. Dazu traten längere oder kürzere Lehr-engagements, u.a. als Gastdozent an Musikhochschulen in Sidney, Basel und Köln. 1976–2001 war er Organist an der Stadtkirche Winterthur. Seither wirkt er freischaffend, wobei ihn eine rege Praxis als Konzertierender und Leiter von Seminaren und Meisterkursen durch ganz Europa, nach Russland und nach Übersee führte. Sein Schaffen wird durch zahlreiche Radioaufnahmen und Einspielungen auf Tonträger dokumentiert. Seit 1989 komponiert Rudolf Meyer für verschiedene Besetzungen. Er ist als Fachberater bei Orgelneubauten oder -restaurierungen tätig und publizierte 1999 eine Schrift zum "Umgang mit unzeitgemässen Orgeln". 1987 wurde ihm der Karl Friedrich Ernst Preis Winterthur für seine Verdienst um die Kunst in dieser Stadt verliehen. Dort gründete er auch die Internationalen Orgeltagungen Winterthur (1985, 1988, 1990, 1993, 1999), als deren künstlerischer Leiter er wirkt.

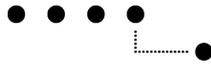
Dominik Hennig

Frühe Tondokumente von Schweizer Organisten

Zwischen 1909 und 1939 hat die Firma Welte über 2500 Philharmonie-Organ-Rollen produziert. Darunter finden sich Aufnahmen von berühmten Organisten wie z.B. Max Reger, Eugène Gigout oder Marcel Dupré. Auch verschiedene Schweizer Organisten haben für die Firma Welte eingespielt, unter anderem Rheinberger-Schüler Paul Hindermann (1868–1925), Karl Matthaei (1897–1960) und Franz Joseph Breitenbach (1853–1934). Besonders hervorzuheben sind die Aufnahmen von Guilmant-Schüler Johann Jakob Nater (1878–1972): Dieser hat insgesamt 100 Rollen eingespielt, 31 davon mit Werken Guilmants.

Im Musikautomatenmuseum in Seewen (SO) befinden sich eine restaurierte Welte-Philharmonie-Orgel sowie eine Sammlung von ca. 1700 Welte-Orgelrollen. Die besondere Bedeutung dieses Rollenbestandes zeigt sich in der Tatsache, dass mindestens 1000 Rollen sogenannte Aufnahmerollen sind. Aufnahmerollen weisen – nebst dem Endresultat in Form von Perforationen – Tintenmarkierungen des Aufnahmeapparates sowie Editonsspuren auf. Diese Rollen ermöglichen es, den Aufnahme- und Editionsprozess unmittelbar nachzuvollziehen und kritisch zu beurteilen. Aus technischen Gründen vorgenommene Änderungen wie zum Beispiel Vorziehen von Pedaltönen können durch Betrachten der Rollen identifiziert werden. Die Seewener Rollen sind im Rahmen eines Forschungsprojektes der HKB eingescannt und als MIDI-Dateien gespeichert worden – die Aufnahmen können nun computergesteuert von der Orgel wiedergegeben werden. Dadurch werden einerseits die Papierrollen geschont, andererseits lassen sich allfällige Störungen der Wiedergabe-Pneumatik umgehen.

Dominik Hennig wurde 1986 in Basel geboren. Sein Orgelstudium in der Klasse von Emmanuel Le Divellec an der Hochschule der Künste Bern schloss er im Juni 2010 mit Auszeichnung ab (Master of Arts in Music Performance; Major Orgel, Minors in Cembalo und Musiktheorie). Anschliessend absolvierte er an der Schola Cantorum Basiliensis den Masterstudiengang „Theorie der Alten Musik“, den er im Januar 2013 abschloss. Zur Zeit studiert er im Master „Research on the Arts“ am Institut für Musikwissenschaft der Universität Bern. Seit Juni 2010 hat Dominik Hennig die Organistenstelle der ref. Kirchengemeinde Ittigen (BE) inne. Im SNF-Forschungsprojekt „Recording the Soul of Piano Playing“ der HKB (Nov. 2010–Apr. 2013) arbeitete er als wissenschaftlicher Assistent mit.



Alois Koch

Der Perspektivenwechsel im Begriff Kirchenmusik

Der Umstand, dass die Abendmusiken im Berner Münster während 100 Jahren die Geschichte der Kirchenmusik systematisch reflektieren, verdeutlicht die fundamentale Umdeutung dieses musikalischen Sammelbegriffes im Verlauf des 20. und bis ins erste Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts. Der engere Begriff „Kirchenmusik“ – musica sacra – stammt ja eigentlich aus dem 19. Jahrhundert; als Zentrum und Mass der kirchlichen Musik etablierten sich da der Gemeindechoral und die barock orientierte Satztechnik. Sie blieben es, bis Komponisten begannen, sich ausserhalb dieser traditionellen Orientierung mit spirituellen Fragen auseinanderzusetzen. Eine weitere Ursache für diese Abkoppelung von historischen Traditionen bildeten ab den 1960er-Jahren die populäre Ausrichtung und der Einbezug der alltäglichen Gebrauchs- und Unterhaltungsmusik in die kirchliche Praxis. Mit diesen kulturellen Dimensionen – als weitere wäre die zunehmende Musealisierung der Musikpflege zu nennen – waren und sind die fünf Münsterorganisten des 20. und 21. Jahrhunderts konfrontiert. Dabei ist nicht absehbar, wohin sich die einst so selbstverständliche „Kirchenmusik“ im nun umfassend aufgeklärten säkularisierten 21. Jahrhunderts entwickelt: zur musikgeschichtlichen Marginalie, zu einer weiteren Restauration, zu einem evangelikalen „Anything goes“, zu einem neuen künstlerischen (Selbst-)Bewusstsein abseits von Ideologie und Mainstream?

Der Dirigent, Organist und Musikwissenschaftler **Alois Koch** leitete bis 2008 die Hochschule für Musik und die Kirchenmusik an der Jesuitenkirche Luzern. Als Professor der Hochschule und der Universität und als ausübender Musiker widmete er sich besonders der geistlichen Musik sowie dem schweizerischen Musikschaffen des 20. Jh. Zahlreiche Publikationen, Rundfunkaufnahmen und CD-Produktionen dokumentieren sein wissenschaftliches und künstlerisches Wirken. Er war Leiter namhafter Schweizer Ensembles, in den Jahren 1991–1998 auch des Chores der St. Hedwigs-Kathedrale und der Domkapelle Berlin. Alois Koch erhielt 1998 den Kunstpreis der Stadt Luzern, 2003 den Anerkennungspreis der Europäischen Kulturstiftung und 2009 den päpstlichen Gregoriusorden.